

**Abonnementpreis:**  
 Vierteljährlich  
 für 1 Mk. 80 Pfg.  
 Bei den Postanstalten  
 (inkl. Bestellgeld)  
 1 Mk. 92 Pfg.  
 Erscheint täglich mit Aus-  
 nahme der Sonn- und  
 Feiertage.  
 Druck und Verlag  
 von D. Ehr. Sommer,  
 Diez und Ems.

# Diezer Zeitung



(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einspaltige Petitzeile  
 oder deren Raum 15 Pfg.  
 Peltamezeile 50 Pfg.  
 Bei größeren Anzeigen  
 entsprechender Rabatt.

Ausgabestelle:  
 Diez, Rosenstraße 30.  
 Telefon Nr. 17.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 61

Diez, Samstag den 13. März 1915

21. Jahrgang

## Niederlagen der Russen bei Augustowo und Prasznyß

### In 7500 Russen gefangen.

Rückzug der Russen auf Grodno.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich des Augustower Waldes wurden die Russen geschlagen. Sie entzogen sich durch eiligen Abmarsch in Richtung Grodno einer völligen Niederlage. Wir machten hier über 4000 Gefangene, darunter 2 Regimentskommandeure, u. eroberten 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre.

Auch aus der Gegend von Augustow hat der Feind den Rückzug auf Grodno angetreten. Nordwestlich von Orolenka nahmen wir im Angriff 3 Offiziere und 220 Mann gefangen.

Nördlich und nordwestlich von Prasznyß schritten unsere Angriffe fort. Ueber 3200 Gefangene blieben hier gestern in unseren Händen.

Zwei große Siege haben sich die Russen in ihren amtlichen Bekanntmachungen zugesprochen, den Sieg bei Grodno und den bei Prasznyß. In beiden Schlachten, behaupten sie, je 2 deutsche Armeekorps geschlagen oder vernichtet zu haben. Wenn die russische oberste Heeresleitung im Ernst dieser Meinung war, so werden die Ereignisse der letzten Tage sie über die Kampfkraft unserer Truppen eines anderen belehrt haben. Ihre mit so berebten Worten verkündete Offensive von Grodno durch den Augustower Forst ist bald gescheitert. Die Erfahrungen der dort vorgegangenen Truppen schildern die ersten Sätze unserer heutigen Veröffentlichung. Bei Prasznyß sehen unsere Truppen nach vorübergehendem Ausweichen wieder 4 Kilometer nördlich dieser Stadt. Seit ihrer Aufgabe sind auf den Kampffeldern zwischen Weichsel und Dzyha 11 460 Russen gefangen genommen.

#### In Lyon und Konstanz.

Der Lokalanzeiger meldet aus Zürich vom 11. März: Ein Feldwibel des Roten Kreuzes, der bei den deutsch-französischen Verwundetentransporten zwischen Konstanz und Lyon tätig ist, schreibt in einem Bericht an das St. Galler Tageblatt u. a.: Um 10 Uhr vormittags langten wir in Lyon an. Soll ich erzählen, wie kalt die französischen Verwundeten hier empfangen wurden. Alles ging sonderbar hart und militärisch zu, und niemand bekam die Verwundeten zu sehen. Alles war abgeperrt. Die Soldaten wurden sofort wieder fortgeschickt nach Logaretten im Innern des Landes. Ich habe dabei den bestimmten Eindruck gewonnen, das französische Volk darf nichts von diesen Transporten zu sehen bekommen, darf nicht wissen, wie die Sache für das Land steht. — Einmal kreuzte

ein Truppentransport unseren Zug. Die ins Feld fahrenden Jungen sahen die Heimkehrenden, begrüßten sich und trennten sich. „Le jour de gloire et arrive“ sangen unsere Verwundeten, als sie über die Grenze fuhren. Nicht also sangen mit. Sie waren müde und ernst und wissen nicht, was die Zukunft bringt. — Ueber den Transport deutscher Verwundeter schreibt der Feldwibel: Bei der Einfahrt in Konstanz spielte eine Musikkapelle „Heil dir im Siegerkranz!“. Mit Musik und Hurra- und Hochrufen wurden die heimkehrenden Schwerverwundeten empfangen. Eine gewaltige Begeisterung ging durch die Tausende und Abertausende, die sich eingefunden hatten. Das war der Gruß des deutschen Volkes an seine heimkehrenden schwerverwundeten Krieger. Da blieb kein Auge trocken und uns Schweizern wird der Empfang unvergesslich bleiben. Wie anders war es in Konstanz als in Lyon. Woher das wohl kommen mag?

### Neuer Frühling.

Roman aus der Gegenwart  
 von  
 D. Elfer.

(Nachdruck verboten.)

Der Reiterhaufe verwandelte sich im Nu in eine wirre, ungeordnete Masse. Einzelne der Herero wandten sich schon zur Flucht. Andere wälzten sich schreiend in ihrem Blute. „Geht es ihnen noch einmal!“ schrie Jan.  
 Der eine Doppelbüchse hatte, schoß auch den zweiten Schuß ab. Die anderen luden ihre Hinterlader schnell von neuem und feuerten. Die Repetierstufen Wilhelms und Roberts knatterten — es war ein ohrenbetäubender Lärm — das Krachen der Schüsse — das Geheul der Herero — das Krallen der Stiere — das Wiehern der Pferde — —  
 Nach wenigen Minuten war von den Herero nichts mehr zu sehen.  
 Nur die Toten und Schwerverwundeten bedeckten den Kampfplatz.

#### 12. Kapitel.

„Für diese Nacht werden sie uns wohl zufrieden lassen,“ sagte Wilhelm, während er seinen Repetierstufen von neuem lud.  
 „Sie haben genug gekriegt!“ entgegnete Robert noch erregt von dem Kampfe. „Ich glaube, sie kommen überhaupt nicht wieder!“  
 „Da seid Ihr im Irrtum, Herr,“ warf Jan ein. „Der heutige Kampf war nur das Vorspiel. Die berittenen Herero bilden die Vorhut der Hauptmacht, die unberitten ist; die Berittenen versuchten die Farn durch Ueberraschung zu überrennen, da ihnen das nicht gelungen ist, so wird die

Hauptmacht anrücken zu einer ordentlichen Belagerung. Wartet erst einmal den Tag ab.“

„Sollte man nicht versuchen, den Verwundeten dranhelfen Hilfe zu bringen?“ fragte Else, da einzelne Schreie und Schmerzgeheul vom Kampfplatz herüberdrangen.

„Wenn Sie in dem Augenblick, wo Sie sich mit den Verwundeten beschäftigen, eine Kugel oder einen Pfeil — denn einzelne der Herero tragen noch Bogen und Pfeile bei sich, wie ich vorhin sah — in der Brust haben oder wenn Sie sich den Kopf spalten lassen wollen, dann mögen Sie gehen, Fräulein. Glauben Sie mir aber, die hinterlistigen Kerle liegen nicht weit von ihren Toten und Verwundeten im hohen Gras versteckt und lauern nur auf den Augenblick, wo sich einer von uns außerhalb der Mauer zeigt, um ihn meuchlings niederzumachen. Lassen wir die braunen Schufte selbst für ihre Verwundeten sorgen. Oder wenn diese zugrunde gehen, ist's auch nicht schade drum. Man müßte diese Bande mit Rind und Regel austrotten.“

„Aber, Jan!“

„Ja, ja, ich weiß schon, was Sie sagen wollen! Kultur-Aufgaben — Moral — Gesittung — Religion! Aber ich sage Ihnen, Sie werden nicht eher Ruhe und Ordnung im Lande schaffen, als bis Sie es mit dem braunen Volke machen, wie es die Amerikaner mit den Rothhäuten gemacht haben. Austrotten — den Ueberrest auf Reservationen festhalten und denjenigen, welcher die Grenze der Reservation überschreitet, einfach niederschließen!“

„Ich glaube nicht, Jan, daß das deutsche Volk sich mit solcher Kolonisations-Methode einverstanden erklären würde.“

„Ach ja, die Deutschen sind zu sentimental! Sehen Sie sich einmal die Engländer an — die verstehen es besser! Wir haben es leider am eigenen Leibe erfahren müssen!“

W. L. B. Großes Hauptquartier, 12. März.  
 Amtlich.

#### Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwei feindliche Linienfahrer, begleitet von einigen Torpedobooten, feuerten gestern auf Bad Westende über 70 Schuß ab, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten. Als unsere Batterien in Tätigkeit traten, entfernte sich das feindliche Geschwader.

Die Engländer, die sich in Neuve Chapelle festsetzten, stießen heute nacht mehrere Male in östlicher Richtung vor. Sie wurden zurückgeschlagen. Auch nördlich von Neuve Chapelle wurden gestern schwache englische Angriffe abgewiesen. Der Kampf in jener Gegend ist noch im Gange.

In der Champagne herrschte im allgemeinen Ruhe.

In den Vogesen war wegen heftigen Schneetreibens die Gesechtstätigkeit nur gering.

Oberste Heeresleitung.

#### Telephonische Nachrichten.

##### Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich.

W. L. B. London, 12. März. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Blätter melden aus Newyork, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ vor einem englischen Kreuzer nach Newyork flüchtete. Der englische Kreuzer verfolgte das Schiff, bis es territoriale Gewässer erreichte.

W. L. B. Newyork, 13. März. Die Neutralitätsbehörde befürwortete, daß der deutsche Hilfskreuzer Prinz Eitel Friedrich die Erlaubnis erhalten soll, Reparaturen vorzunehmen, um das Schiff unter Aufsicht der amerikanischen Marinebehörden wieder seetüchtig zu machen. — Die Washingtoner Blätter können sich nicht genug tun über das Ingrundbohren des amerikanischen Schiffes „William Frye“ durch den Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“. „Eitel

„Laßt's gut sein, Jan. Ein andermal wollen wir uns länger über diese Dinge unterhalten. Jetzt haben wir ernsteres zu beraten.“

„Das stimmt! Jetzt ist allerdings keine Zeit dazu.“ Er begab sich zu den Hottentotten-Knechten, die infolge des Sieges über die Herero in sehr gehobener Stimmung waren. Sie kamen sich vor wie Helden und prahlten gegenseitig mit großen Worten.

Jan benutzte diese Stimmung, um sie für die bevorstehenden Gefahren zu ermutigen und zu begeistern.

Wilhelm ließ Nahrungsmittel und ein wenig Branntwein unter die Leute verteilen, was mit Dank und Jubel aufgenommen wurde. Sie sollten die ganze Nacht auf ihren Posten bleiben, Klaas und Jan abwechselnd die Ueberwachung übernehmen.

Jan sollte übrigens recht behalten.

Schon in der Frühe des folgenden Tages zeigte sich in der Ferne ein großer Trupp berittener und unberittener Herero. Sie hielten sich vorsichtig außerhalb der Schußweite. Dann aber trennte sich der Haufe in drei Teile — der eine marschierte nach rechts, der andere nach links, während der dritte ruhig stehen blieb.

Man wollte die Farn augenscheinlich von drei Seiten zugleich angreifen.

Gegen Mittag erfolgte dann auch der Angriff. Die Reiter jagten wie toll heran und schwenkten dann nach den Seiten ab, ohne sich dem Feuer aus der Ansiedlung auszuweisen. Dagegen sprangen plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, die unberittenen Herero auf, die sich bis auf zweihundert Schritt an die Farn herangeschlichen hatten. Jetzt stürmten sie mit wildem Geschrei auf dieselbe los, indem sie ihre Gewehre abschossen und Speere entsendeten.

(Fortsetzung folgt.)

Friedrich" war auf der einen Seite weiß, auf der andern schwarz angemalt. Dadurch entkam es im Nebel. Kurz darauf traf der verfolgende Kreuzer ein weißes Schiff (ebenfalls der „Prinz Eitel“) und fragte es, ob es kein schwarzes Schiff habe vorbeifahren sehen. Die Antwort lautete, daß er 18 Meilen entfernt ein schwarzes Schiff habe vorbeifahren sehen, und der Kreuzer verfolgte sofort die falsche Spur.

W. T. B. London, 11. März. (Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Newyork, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“ Newport News anlies, um erlittene Schäden auszubessern. Er hatte an Bord ungefähr 350 Personen, die er von in Grund gebohlenen Schiffen übernommen hatte, nämlich von drei englischen, drei französischen und einem russischen, ebenso von einem amerikanischen, das vernichtet wurde, weil seine Belegenladung als Konterbande bezeichnet wurde. Das größte vom „Eitel Friedrich“ verfertigte Schiff ist der französische Dampfer „Floria“, der eine Besatzung von 78 Mann und 86 Passagiere an Bord hatte.

### Unterstützung der Belgier.

Berlin, 13. März. Kodesfeller hat der amerikanischen Mission zur Unterstützung der belgischen Zivilbevölkerung einen monatlichen Beitrag von 4 Millionen Mark für die ganze Dauer des Krieges zugesichert.

### Neue Uniform der Belgier.

W. T. B. Paris, 13. März. Der Temps meldet aus Le Havre: Der belgische Kriegsminister hat beschlossen, eine neue Uniform für die belgische Armee anzuschaffen. Es soll eine braungrünliche Khaki-Uniform hergestellt werden, die die Sichtbarkeit der Soldaten im Felde bedeutend herabsetzen soll.

### Vom türkischen Kriegsschauplatz.

W. T. B. Konstantinopel, 9. März. (Verspätet eingetroffen.) Heute bombardierten drei feindliche Panzerschiffe mit Unterbrechungen unsere Infanterie-Beschützungen von Seddil Bahr. Feindliche Minensucher, welche unter dem Schutze des Rebels sich unseren Linien nähern wollten, wurden durch das Feuer unserer Batterien verjagt. Während gestern unsere leichte Flotte beschäftigt war, eine Erkundungsfahrt an der russischen Küste vorzunehmen, beschloß die russische Flotte die Orte Kilimli, Zungulak, Dzoj und Eregli. In Zungulak wurde u. a. das französische Hospital zerstört. Ein feindliches Torpedoboot, das sich dem Hasen nähern wollte, wurde durch das Feuer unserer Batterien getroffen und zog sich zurück. In Eregli wurden viele alte Holzhäuser in Brand geschossen. Ein Grieche wurde verwundet, seine beiden Kinder und seine Frau wurden getötet. Ein italienisches Schiff wurde von den Russen genommen, ebenso die Schiffe Heibeli, Ado und Prejia. Sie wurden im Hasen versenkt; die Besatzung gerettet. Durch die Beschädigung der drei Orte, welche sechs Stunden dauerte, wurden mehrere Einwohner getötet und 7 Soldaten leicht verletzt.

### England und Griechenland.

W. T. B. Wien, 13. März. Der englische Gesandte hat in einer Audienz beim König im Namen seiner Regierung erklärt, daß England Griechenland auch bei weiterer wohlwollender Neutralität gegenüber Serbien sein Wohlwollen erhalten und beim Ende des Krieges die griechischen Interessen unterstützen werde.

### Die englische Marinemission in Athen.

W. T. B. Athen, 13. März. Die englische Regierung antwortete auf die Anfrage des Admirals Kerr, daß Grund zur Abberufung der englischen Marinemission ebensowenig vorliegt wie zu Anfang des Krieges, und daß diese weiterhin auf ihrem Posten bleiben solle.

### Englischer Völkerrechtsbruch gegenüber Griechenland.

W. T. B. Berlin, 13. März. England benutzte die Insel Lemnos als Basis zu den Angriffen auf die Dardanellen, was große Mißbilligung in Athen hervorgerufen hat. Wie der osmanische Lloyd meldet, haben die Engländer 2 Schwimmdocks dorthin geschafft sowie Kohlen- und Funkstationen eingerichtet. England hat auf den griechischen Protest geantwortet, es handle sich nur um einstweilige Festsetzung, die durch die gegenwärtigen Operationen der englischen Flotte sein solle. In politischen Kreisen Athens herrscht große Aufregung über das rücksichtslose Vorgehen Englands.

### Die Budgetkommission des Reichstages.

W. T. B. Berlin, 11. März. Die verstärkte Budgetkommission des Reichstages begann heute die Erörterung des Etats des Auswärtigen Amtes mit einer Aussprache über die gesamte politische Lage. Der Referent eröffnete diese Aussprache mit einem allgemeinen Ueberblick über die militärische und politische Situation. Danach gab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Auskunft über die gegenwärtige diplomatische Lage und schilderte dabei im einzelnen unsere Beziehungen zu den neutralen Mächten. Ausführlich wurde die Lage der Zivil- und Kriegsgefangenen in feindlichen Ländern besprochen. Berichte, die von neutraler Seite dem Auswärtigen Amt erstattet worden sind, sind zwar in mancher Beziehung beruhigend, in vielen Fällen sind die feindlichen Regierungen jedoch ihren Pflichten in der Behandlung der Gefangenen nicht nachgekommen. Die gegen das Völkerrecht festgehaltenen Zivilgefangenen sind vielfach schlechter behandelt worden als Kriegsgefangene. Die Unterkunftsverhältnisse haben namentlich zu Beginn des Krieges große Mängel aufgewiesen. Besonders schlecht erscheint die Lage der mittellosen Zivilgefangenen in Rußland. Zur Erleichterung ihrer Lage

ist der amerikanischen Botschaft in Petersburg, ebenso wie denen in den anderen feindlichen Ländern unbeschränkter Kredit zur Verfügung gestellt worden. Dauernd ist die Reichsregierung in Verbindung mit den Schutzmächten und wohltätigen Vereinigungen bemüht, für die Besserung der Lage der Gefangenen zu sorgen. — Mit schärfster Entschiedenheit wurde der durch die Hinrichtung der Deutschen Fide und Grädler in Casablanca begangene Justizmord besprochen. Von der Regierung wurden die Schritte dargelegt, die geschahen, um die Vollstreckung des Urteils zu verhindern. Ueber Vergeltungsmaßregeln behält sich die Reichsregierung ihre Entschlüsse vor bis zum Eingang des Urteils. Die durch die Presse bekannt gewordene Ankündigung der britischen Admiralität, daß die gefangenen Besatzungen von U.-Booten einer anderen Kriegsgefangenen, wurde sofort zum Gegenstand einer Anfrage bei der englischen Regierung gemacht. Dabei wurde kein Zweifel darüber gelassen, daß zur schärfsten Vergeltung ge-griffen werden würde, falls sich die Ankündigung bestätigt. Die Angabe, daß die Engländer deutsche Gefangene auf Schiffe gebracht hätten, um sie gewissermaßen als Kugelfang gegen deutsche Angriffe zu benutzen, hat sich als irrtümlich herausgestellt. Der Grund der Maßnahmen ist in Unterkunftsbeschwerden zu suchen; Gefahr liegt für diese Gefangenen nicht vor. In eingehenden Erörterungen beschäftigte sich die Kommission mit der brutalen völkerrechtswidrigen wirtschaftlichen Kriegsführung Englands. Es wurde allgemein zustimmend anerkannt, daß die dagegen ergriffenen Vergeltungsmaßnahmen notwendig und wirkungsvoll sind. Die in der Frage des U.-Bootkrieges ergangenen Noten fanden allgemeine Billigung.

### Ein japanischer Kreuzer bei den Falklandinseln untergegangen.

Berlin, 12. März. (Str. Bl.) Die Kreuzzeitung schreibt: Die Times brachte lesthin den amtlichen Bericht des Admirals Sturdee über die Schlacht bei den Falklandinseln. Sie nennt dabei das Entkommen des Kreuzers „Dresden“ ein bedauerndes Ereignis, das mehrere Schiffe zur Aufsuchung des Kreuzers in Anspruch nahm und mittelbar den Verlust eines „schönen japanischen Kreuzers“ herbeiführte. Dabei gibt die Times ein Geheimnis der englischen Admiralität preis, denn bisher hatte man von dem Untergang eines japanischen Kreuzers nichts erfahren.

### Zwei Maulhelden.

Kopenhagen, 11. März. (Str. Bl.) Karl Carnegie, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, erklärt in einem Interview, daß die Zeit für den Frieden noch nicht gekommen sei. Deutschland müsse erst zerschmettert werden. Es sei Aufgabe der Verbündeten, dafür zu sorgen, daß die Welt mit weiteren Kriegen verschont werde. Gegenwärtig sei alle Menschlichkeit vernichtet und die Zivilisation um 100 Jahre zurückversetzt. Das beste wäre die Begründung der Vereinigten Staaten von Europa. Wenn die Entente einen Schritt weiter geführt würde, so werde der wirkliche Bund fertig. Wörtlich sagt Carnegie: „Wenn ich Richter oder Joffre wäre, würde ich keinen Waffenstillstand bewilligen, sondern bedingungslose Uebergabe verlangen.“

W. T. B. Paris, 10. März. (Nichtamtlich.) Echo de Paris meldet, daß Admiral Beresford auf Grund eines alten Seerriegesgesetzes, welches bestimmt, daß Seeräuber gehängt werden sollen, verlangt, daß dies Gesetz auf die gefangenen Offiziere deutscher Unterseeboote angewendet werde. (Der edle Lord ist sich offenbar gar nicht darüber klar, daß wir viel, viel mehr englische Gefangene in unserer Hand haben als die Engländer deutsche. Schriftl.)

### Die allgemeine Schulpflicht in Belgien.

Brüssel, 10. März. (Str. Zeit.) Unter der deutschen Okkupation wird Belgien endlich auch zur allgemeinen Schulpflicht gelangen, in deren Einführung es so weit hinter anderen Ländern zurückgeblieben war. Die Notwendigkeit dieser Reform war im Lande selbst längst erkannt worden, aber es kostete schwere Kämpfe, um sie im Parlament durchzusetzen und das Gesetz vom 15. Juni 1914 zustande zu bringen, welches den Schulzwang ausspricht. Der Generalgouverneur hat nun die tatsächliche Ausführung dieses Gesetzes in die Wege geleitet. Im Laufe des Monats März müssen die Listen der schulpflichtigen Kinder aufgestellt werden. Daran anschließend haben die Schulpflichtigen die Familienhäupter über ihre Verpflichtungen zu belehren, so daß im Mai alle Vorbereitungen beendet sein werden.

### Gegen französische Lügen.

W. T. B. Berlin, 11. März. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Das Pariser „Petit Journal“ brachte am 16. Februar die Geschichte von dem Tode des Obersten Dabot, des Kommandeurs des 133. Infanterie-Regts. Danach hätte das französische Regiment den Befehl erhalten, eine unserer Stellungen zu stürmen. Der Oberst hätte die Kolonnen persönlich zum Sturm vorgeführt und wäre, nachdem er zwei unserer Gräben genommen hatte, fünf Meter vor unserer letzten Stellung gefallen. Ein furchtbarer Gegenstoß zwang das 133. Regiment dann, in den zweiten von ihm eroberten Schützengraben zurückzugeben. Einige Stunden nach dem Gescheh — so erzählt Petit Journal weiter — hätten die Deutschen einen Parlamentär geschickt, der angeboten habe, die Leiche des Obersten Dabot zurückzugeben, wenn die Franzosen die beiden eroberten Schützengräben räumten. — Es wird uns also in diesem Artikel ganz unverbürgt der Vorwurf gemacht, daß wir mit der Leiche des französischen Offiziers einen unwürdigen Handel getrieben hätten. In Wahrheit verlief die Sache ganz anders. Es handelte sich

um einen Angriff der Franzosen gegen unsere Stellung Van de Sapt, der völlig abgeschlagen wurde. Der Oberst eroberte demnach keinen unserer Schützengräben, die Franzosen hatten sehr starke Verluste. Tote und Verwundete lagen unmittelbar vor unserer Stellung, und infolge der Hilferufe der französischen Verwundeten wurden Verhandlungen zwischen den beiden einander gegenüberliegenden Linien angetnüpft. Ein Franzose, anscheinend ein Offizier, machte zuerst den Vorschlag einer Waffenruhe, damit die Franzosen ihre Toten und Verwundeten bergen könnten. Das wurde unsererseits abgelehnt. Darauf erboten sich die Franzosen, uns behilflich zu sein, die Verwundeten nach unseren Schützengräben zu tragen, was wir gestatteten, daß sie ihren Toten die Erkennungsmarken abnehmen dürften. Auch das mußte von uns abgelehnt werden, damit die Franzosen nicht einen Einblick in unsere Stellungen erhielten. Uebrigens konnten wir während der Verhandlungen die feindlichen Verwundeten bergen. Währenddessen traf von einer höheren Dienststelle, an welcher Meldung über die gepflogenen Verhandlungen geschickt wurde, der Befehl ein, alle Verhandlungen abzubrechen, falls die Franzosen nicht bedingungslos kapitulierten. Da der Friede darauf nicht einging, wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die Toten wurden erst bestattet, nachdem wir die feindliche Vorstellung genommen hatten. Die Leiche des Obersten Dabot war nicht unter ihnen. Wir erhielten von dem wahrscheinlich am 27. Januar erfolgten Tode des feindlichen Regimentskommandeurs erst am 9. Februar durch Gefangene Kenntnis.

### Ein schweizer Oberst über das deutsche Heer.

W. T. B. Basel, 11. März. (Nichtamtlich.) Oberst Müller schildert eine Reise durch das Lothringische Kampfgelände. Er erblickt in der Zusammensetzung der dortigen Heereskörper aus Einwohnern aller Teile des Reiches ein Zeugnis für die Einheit und Einigkeit des deutschen Volkes, so wie sie vor dem Kriege in der neuen Geschichte noch nie erlebt worden sei. Er sagt: Deutschland hat Feinde haben sich arg verhalten, wenn vor Kriegsausbruch aus der Unstimmigkeit zwischen norddeutschen und süddeutschen Stämmen einen Vorteil zu ziehen hofften. Alle Truppeneinheiten in diesem Verbände weichen volle Bestände auf, die Abgänge werden stets durch ausgebildete Freiwillige, Rekruten oder sonstigen Ersatz ergänzt. Neben älteren dienstverfahrenen Leuten trifft man auch andere junge, bartlose Gesichter, eine Mischung, welche sich glänzend bewährt. Die Geistesverfassung und Stimmung der Mannschaften ist, wie überall im Heere, vorzüglich. Entschlossenheit, Siegeszuversicht, Unternehmungslust und Kampfesfreude leuchtet aus den Augen der Alten wie der Jungen. Felsenfestes Vertrauen auf die höhere Führung und die oberste Heeresleitung erfüllt Offiziere und Mannschaften. Ebenso stark begründet ist das Vertrauen des Heeres in die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes und die Organisation seiner Hilfsmittel. Es ist klar, daß eine solche Zuversicht auch das militärische Kraftbewußtsein des Heeres günstig beeinflusst. Doch verheißt sich kein Einziger, daß Deutschland militärisch und wirtschaftlich noch eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen hat. Diese Ueberzeugung stählt das Pflichtbewußtsein und die Spannkraft vom höchsten Offizier bis zum einfachsten Landsturmmann. Der Körperpflege und der Ernährungsfrage wird von den höheren Kommandostellen fortwährend große Aufmerksamkeit geschenkt. Ueberhaupt ist die Sorge der höheren deutschen Truppenführer um das Wohlbefinden der Truppen vorbildlich. Ihr Wohlwollen und ihre Teilnahme für die Untergebenen äußert sich auch in dem allgemein üblichen Brauch, beim Herantreten an den Truppenteil oder beim Abschied den Gruß laut zu entbieten. Wenn dann die Mannschaft einhellig und mit offenkundiger Freude den Gruß erwidert, so liegt in der Antwort immer der Ausdruck echt soldatischer, schon gegenseitigen Vertrauens und wahrer guter Kameradschaft zwischen Vorgesetzten und Untergebenen. Daß durch Manneszucht, Unterordnungsgesühl und genaue Pflichterfüllung nicht leiden, braucht nicht gesagt zu werden. Wo etwas nicht in Ordnung ist, wird auch im Felde nicht geschenkt.

### Die Flottenaktionen vor Antvare.

Wien, 10. Febr. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unsere jüngste Flottenaktion vor Antvare vom 1. März bis 2. März laufenden Jahres hat in mehreren Blättern eine ganz richtige Darstellung gefunden. Diesen aus der Presse des Auslandes entnommenen entstellten Berichten sei der folgende authentische Sachverhalt gegenübergestellt: Am 1. März um 2 1/2 Uhr früh sind 3 unserer Torpedoboote, begleitet von 3 Zerstörern, in den Hafen von Antvare eingedrungen und haben eine Abteilung gelandet, welche die in den Magazinen am Steinmolo lagernden Vorräte in Brand steckte und zerstörte. Die zur rascheren Landung französischer Transporte neu gebaute hölzerne Mole mit Gleisen und Krananlagen wurde durch Sprengung vollständig demoliert. Die sogenannte Jacht Numija, die schon seit Jahren nur zum Warentransport, seit Monaten aber namentlich zum Schleppe von Seglern, die mit Konterbande aus Albanien kommen, verwendet und bei unseren Aktionen stets geschont worden war, wurde aus dem innersten Hafen herausgeholt und, da das stürmische Wetter das Fortfahren verhinderte, vor der Hafeneinfahrt versenkt. Während dieser Operationen wurden unsere Fahrzeuge eine Stunde lang nach und nach von 5 Batterien immer heftiger beschossen, aber nicht getroffen. Unsere Torpedoboote haben nur mit Maschinengewehren das gegen sie und die gelandete Abteilung gerichtete Geschützfeuer erwidert und außerdem zwei Waren-Leichter aus nächster Nähe mit einigen Granaten beschossen und einen davon versenkt. Die Stadt wurde überhaupt gar nicht be-

Von den zerstörern in und vor dem Hafen wurde kein einziger Schuß abgegeben. Selbst die am Lager gelagerten großen Benzinmengen wurden wegen der Nationalität nicht zerstört. Die von montenegrinischer Seite verbreiteten Schauergerüchten von einem Bombenterror der Stadt und vielen zerstörten oder in Flammen aufgegangenen Wohnhäusern, von einer Menge unter Wasser begrabener oder durch Schrapnell's geädeter Männer, insbesondere Frauen usw., sind nichts als tendenziöse Erfindungen, wie sie von gegnerischer Seite mit Sicherheit zu erwarten waren.

### Seldentod.

Berlin, 11. März. Der Berl. Lok.-Anz. meldet: Am 4. d. d. jüngste Sohn des preussischen Landwirtschaftsministers, ist gestern bei einem Sturmangriff gefallen.

### Aus Spanien.

Von der holländischen Grenze, 11. März. Madrid wird gemeldet: Das Staatsblatt teilt mit, daß die spanische Post Pakete für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei an der Landesgrenze der französischen und englischen Regierung, Güter von feindlichem Ursprung oder Bestimmung nach Feindesland wegzunehmen, nicht befördern werde.

### Die Unruhen in Lissabon.

Der Madrider Liberal erfährt aus Lissabon, daß Präsident der Republik abermals die Verfassungsorgane aufgehoben habe. Kundgebungen der Bevölkerung wegen der Teuerung der Lebensmittel und der Verhaftung von Bäckerläden führten zu Zusammenrottungen von Polizei und Gendarmerie, die ein- oder zweifach abfeuerten. Die Kundgebungen richteten sich auch gegen die englische Gesandtschaft, die polizeilichen Schutz erhielt. Der demokratische Ausschuss, der noch stets für das Eintreten Portugals in den Krieg ist, ist auf Befehl des Ministerpräsidenten, General Salazar, geschlossen worden.

### Die englischen Verluste vor den Dardanellen.

Amsterdam, 12. März. (Rtr. Bl.) Das holländische Bureau Hagas meldet aus Athen, daß die Verluste der englischen Flotte vor den Dardanellen jetzt 140 Tote und 310 Verwundete betragen. Zwei englische Torpedobomber sind gesunken, zwei Minenaufklärer vernichtet, vier Schlachtschiffe vorläufig außer Gefecht gesetzt. Bei den Versuchsversuchen sollen 700 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren sein.

Athen, 11. März. Einige Zeitungen erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die bisherigen Unruhen vor den Dardanellen nicht die gewünschten Ergebnisse gehabt hätten. Die furchtbare Befestigung der Dardanellen biete unüberwindliche Schwierigkeiten.

### General Siewers.

Die Baseler Nachrichten melden aus Petersburg: Der Oberbefehlshaber der in Ostpreußen geschlagenen 10. Armee, Baron Siewers, hat, wie bei einer früheren Gelegenheit in der lutherischen Kirche bekannt gegeben wurde, Selbstmord begangen.

### China und Japan.

L. L. London, 11. März. (Nichtamtlich.) Daily News schreibt in einem Leitartikel: Die Auskünfte, die wir gestern über die japanischen Forderungen erhalten haben, waren unbestimmt, aber beunruhigend über den Charakter der Forderungen. Es scheint kein Zweifel zu herrschen, daß sie auf die faktische Oberhoheit über Japan über China hinauslaufen. Unter den gegenwärtigen Umständen ist die Reserve, die sich Greth überlegt, natürlich und zweifellos notwendig, aber die japanische Frage zeigt, was für gewichtige Probleme von der öffentlichen Diskussion ferngehalten werden.

### Japanisches Ultimatum an China.

Hamburg, 12. März. Die Hamburger Nachrichten melden: Aus Peking wird berichtet, daß Japan bisher auf keine seiner Ansprüche an China völlige Genugung erhielt. Japan sehe jedoch die bisherigen Verhandlungen zu langwierig an und habe daher von China die vollständige Erledigung aller Punkte bis zum 1. März verlangt.

### Das Eisenerne Kreuz.

Nach der Morgenpost hat der Reichstagsabgeordnete Dr. Dasser mann, Major und Adjutant des Militärregiments von Antwerpen, das Eisenerne Kreuz 1. Klasse erhalten.

### Kriegsgefangene als Landarbeiter.

Berlin, 11. März. (Amtlich.) Für die Ausführung der Ackerbestellung und der Ernte erweist sich die Herrensverwaltung bereit, Kriegsgefangene möglichst noch im Laufe dieses Monats in möglichem Maße zur Verfügung zu stellen. Die Verfügung über die Verwendung von Kriegsgefangenen in diesen Tagen den Landratsämtern zu, bei denen der Bedarf an Kriegsgefangenen anzumelden ist. Wenn nur Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt werden, die von Hause aus in den verschiedenen landwirtschaftlichen Arbeiten wohl bewandert sind. Auch Wünsche der

kleineren Besitzer werden ausreichende Berücksichtigung dadurch finden, daß tagsüber Gefangene in ganz kleinen Trupps (zwei Mann) verwendet werden dürfen. Auch die Gemeinden werden in Vertretung der kleinen Besitzer als Arbeitgeber zugelassen.

### Die deutsche Kriegsleihe in Amerika.

B. L. London, 11. März. (Nichtamtlich.) Times meldet aus New York vom 8. März: Hier wurden einige Zeichnungen auf die neue deutsche Kriegsleihe gemacht, ebenso im Westen. Sowie bekannt wird, wurde die Anleihe nur von einer Chicagoer Bank öffentlich angeboten. Man nimmt jedoch an, daß gewisse deutsch-amerikanische Banken privatim Zeichnungen entgegennehmen.

### Aus dem Gerichtssaal.

B. L. Berlin, 11. März. (Nichtamtlich.) Das Gericht der Inspektion des immobilien Gardekorps, Station Spandau, verurteilte den englischen Kriegsgefangenen, Eisenbahnarbeiter John Bramble aus London, wegen Achtungsverletzung gegen einen Vorgesetzten im Dienst vor versammelter Mannschaft und im Felde und wegen Gehorsamsverweigerung in zwei Fällen zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen der Vornahme eines tätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten und Gehorsamsverweigerung 10 Jahre 6 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof verneinte jedoch die Vornahme eines tätlichen Angriffs und erachtete nur Achtungsverletzung und Gehorsamsverweigerung als vorliegend.

### Ostpreussen.

B. Schrobsdorff.  
Bernichtete Acker, zerwühlt und zerstampft, von schwellenden Schober die Lohse dampft. In Schwaden kriecht es am Boden her, Did qualmend, rauchig, heiß und schwer.  
Verwüstete Stätten! Die Dörfer verbrannt, Schwarzragende Mauern nur halten noch Stand Und Balken und Sparren. Im wüsten Gewirr Verendete Pferde und Ackergeräth.  
Im Felde ist alles, was kämpfen kann, Ostpreußen ringt bis zum letzten Mann, Ostpreußen trägt sein Leid, seine Not, Ostpreußen glaubt an sich und an Gott.

### Aus dem Kreis.

Mit den Brotbüchern, ohne die seit Montag kein Brot oder Mehl abgegeben werden darf, hat sich die Bevölkerung schnell abgefunden, wenn auch, wie immer bei einer neuen Einrichtung, auch hier Zweifel über die Auslegung einzelner Bestimmungen laut geworden sind. So ist z. B. angenommen worden, daß die Brotbücher, die ja an sich nicht übertragbar sind, auch innerhalb der Familie nicht übertragbar seien, was natürlich falsch ist. Dadurch, daß jeder Familienangehörige, auch die ganz kleinen Kinder, ein Brotbuch erhält, kann ja gerade sehr häufig wünschenswerter Ausgleich geschaffen werden. Der im allgemeinen nicht umfangreiche Bezug von Mehl, Brötchen und Zwieback läßt sich ebenfalls durch die Übertragbarkeit der Bücher innerhalb der Familie leichter bewerkstelligen, als es bei einzelnen Personen möglich ist. Sodann müssen wir noch auf die Ausdrücke auf den Brotscheinen hinweisen. Diese Ausdrücke sind genau zu beachten. Die Scheine der ersten Woche gelten 4 Wochen, d. h. der zweiten Woche 3 Wochen, die der dritten Woche 2 Wochen und die der vierten Woche 1 Woche, d. h. also mit anderen Worten, daß man in der Lage ist, die in den ersten Wochen ersparten Scheine auch noch später zu verbrauchen, daß man aber Scheine der nächsten Woche nicht früher verwenden darf. Für welche Woche die Scheine gelten, zeigen außer der Bezeichnung der Monate, Tage auch noch die großen Zahlen 1, 2, 3 und 4, die angeben, daß es sich um die 1., 2., 3. und 4. Woche handelt. Dann sind Zweifel entstanden, ob Gries als Mehl zu betrachten ist, eine Frage, die bejaht werden muß, so daß Gries auch nur gegen Scheine bezogen werden kann. Schließlich nimmt man vielerorts an, daß ein Höchstpreis für Brot auf 80 Pfg. festgesetzt worden sei. Das ist nicht der Fall. Es sind bis jetzt keine Höchstpreise für Brot festgesetzt und die Festsetzung steht auch nicht, wie wir ermittelt haben, in naher Aussicht. Eine Erhöhung des Brotpreises seitens der Bäcker erfolgte lediglich wegen Einführung der Brotbücher, findet somit nirgendwo eine Unterlage. Uebrigens haben wir die Beobachtung gemacht, daß die dem einzelnen zur Verfügung stehende Brotmenge bei gutem Willen ganz gut ausreicht. Das Pfläuschen im Magen, das jetzt leer bleibt, muß nur, wenn es unbedingt sein muß, anderweit ausgefüllt werden.

### Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. März 1915  
Das Eisenerne Kreuz. Verliehen wurde das Eisenerne Kreuz an den Assistenzarzt d. R. Dr. Springfeld beim Regt. Jäger zu Pferd Nr. 12. Das Ehrenzeichen wurde ihm von dem kommandierenden General des 16. Armee Korps, Erz. von Mondra, am 10. März (dem Stiftungstage des Eisernen Kreuzes) persönlich überreicht.  
Beförderung. Herr Lehrer Wilhelm Frech zu Kemmenau ist beim 87. Landwehr-Inf.-Regt. zum Vizefeldwebel befördert worden.  
Kriegsunterstützung. Die Zahlung für März erfolgt wie bisher im Rathaus während den Vormittagsstunden 9-1 Uhr und zwar für die Empfangsberechtigten mit dem Anfangsbuchstabe: A-Z am Dienstag, den 16. März, M-Z am Mittwoch, den 17. März. Die Beträge sind pünktlich abzuheben. Weiter wird darauf hingewiesen, daß sich die in die Heimat entlassenen Kriegsteilnehmer baldmöglichst im Rathaus (Dienstzimmer des Stadtschreibers Deutesfeld) zu melden haben.

Umtausch des Goldgeldes. Die Stadtkasse hat seit Kriegsbeginn der Abführung des Goldgeldes an die Reichsbank die größtmögliche Beachtung geschenkt und konnte sie bis jetzt über 30 000 Mark abliefern. Gerade in den letzten Wochen gingen noch Beträge mit zusammen 8000 Mark ein. An der Ausfindigmachung an Goldgeld bei hiesigen Einwohnern beteiligten sich mit schönem Erfolg Schüler der Kaiser-Friedrich-Schule und auch aus der Volksschule erschienen einzelne Schüler, um durch den Umtausch von Goldgeld nach ihrem Teil dazu mitzuhelfen, unser Vaterland stark zu halten. Die Vermutung erscheint begründet, daß immer noch ängstliche Gemüter vorhanden sind, die Goldgeld zu Hause für sich sorgsam aufbewahren. Diese Angstrichter sollten ihrem Gewissen doch endlich einen Stoß geben; sie schädigen mit ihrem jetzigen Verhalten in unverantwortlicher Weise die Allgemeinheit und damit auch sich selbst. Jeder, der Goldgeld zurückhält, müßte eigentlich einmal vierzehn Tage lang ununterbrochen in einen Schützengraben in sumpfigem Gelände, dort würde er vielleicht anderen Sinnes werden.

### Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 13. März 1915  
Vortrag. Für die Mitglieder des Allgemeinen Staatseisenbahnvereins der Stationen Diez bis Balduinstein und Diez bis Hohenstein, sowie deren erwachsenen Familienangehörigen, findet am Mittwoch, den 17. März, um 3 Uhr nachmittags beginnend, zu Diez im Saale des Hotels Viktoria ein Vortrag über „Volksernährung im Kriege“ statt. Es wird hierzu nicht nur allein ein zahlreiches Erscheinen der Vereinsmitglieder und deren Familienangehörigen gewünscht, sondern auch Gäste sind herzlich willkommen und haben freien Eintritt.

### Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 13. März 1915  
Krieger- und Kampfgenosseverein. „Das Deutschtum in Südrussland nach Geschichte, Lage und Bedeutung“ lautet das Thema eines vom hiesigen Krieger- und Kampfgenosseverein, im Anschluß an seine diesmalige Monatsversammlung am kommenden Sonntag im Lokal des Herrn Kettermann (Königsbacher Brauerei) veranstalteten öffentlichen Vortrags. Wie aus den Berichten der Tagespresse bekannt, hat gerade die deutsche Bevölkerung Russlands unter dem Barbarismus der Russen in den letzten Monaten besonders zu leiden. Nicht nur, daß sie gezwungen werden, gegen ihr Mutterland zu kämpfen, sondern sie werden auch noch ihres guten deutschen Namens und ihres Eigentums beraubt. Ihnen einen Abend zu widmen, ist deshalb eine nationale Tat. Wir Deutsche gedenken nicht nur unserer Helden, sondern auch unserer Volksgenossen, die in Trübsal sind. Das ist deutsche Art. Den Vortrag hat Schriftsteller Dreppel-Nassau übernommen, der die dortigen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, und der 15 Jahre ständig im Auslandsdeutschtum tätig war. Der Eintritt ist frei. Jedermann, auch Nichtmitglieder und Damen, sind als Gäste willkommen. Beginn 8 Uhr.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

J.-Nr. 2442 II. Diez, den 13. März 1915.

### An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Selbstverbraucher.  
Bestimmt binnen 2 Tagen haben Sie mir anzuzeigen, wieviele Familien in Ihren Gemeinden entsprechend der Bestimmung des § 4 Abs. 4 a der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 und meiner hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen nunmehr Selbstverbraucher sind und wieviele Personen diese Familien zusammen haben. — Es ist Fehlanzeige erforderlich.  
Der Landrat.  
Duderstadt.

### Arbeitsvergebung.

Die Anlage einer Gasleitung im Gebäude der Kleinkinderschule soll öffentlich vergeben werden. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens  
Dienstag, den 16. d. Mts., vorm. 9 Uhr  
an den Magistrat einzureichen.  
Die Bedingungen können im Stadtbauamt eingesehen werden.  
Bad Ems, den 13. März 1915.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung der Schreibmaterialien für die Stadt Diez für das Rechnungsjahr 1915/16 steht zur Vergebung. Die Verdingungsunterlagen können vom Bürgermeisteramt bezogen werden.  
Angebote wolle man bis Montag, den 15. März d. Js., vormittags 10 Uhr bei uns einreichen.  
Diez, den 11. März 1915.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Die Lieferung des Gendarmen-Feurage — Heu und Stroh — für das Rechnungsjahr 1915 soll vergeben werden. Angebote wolle man bis Montag, den 15. d. Mts., vormittags 10 Uhr beim Bürgermeisteramt einreichen. Die Lieferungsbedingungen können dortselbst eingesehen werden.  
Diez, den 11. März 1915.  
Der Magistrat.

